

Und öffentlich — gerührt mit Demuthsinn,
 Sie setzt die Kron' ihm auf den Scheitel hin.
 Es war der Dank für seine weisen Lehren,
 Die solche Günst und so viel — Geld bescheeren,
 Er lehrte sie, die Kunst verstehn — die schöne,
 Die Harmonie — und zwar — der gold'nen Töne!
 Denn Künstelei ist Heuchelei im Leben,
 Wie unrein dort, so unrein hier ihr Streben.
 Die heil'ge Kunst, die schöne, wahre, gute,
 Vom Himmel kommt und wohnt im Menschenblute.
 Doch schmutz'ger Geiz, gemeiner Krämersinn,
 Kam nie von Gott — geht nie zum Menschen hin!
 Der Masse nur das Blendwerk oft gefällt,
 Weil sie so leicht den Schein für Wahrheit hält.
 Man tobt und rast, man ruft und schreit sogar:
 „O Kunstgenuß! o kostbar theures Paar!“
 Man klatscht und ruft, bis von der Stirne heiß
 In Tropfen rinnt — der wohl erworbn'ne Schweiß;
 Es haben dies die zarten Damen gern,
 Desgleichen auch die dämlich süßen Herrn,
 Deliria dort unten im Parterre,
 In Logen gar — ein winselndes Geplärre,
 Man seufzet Ach! bald stöhnt man leise Oh! —
 „Quelle voix! n'est ce pas? — charmant — bra-
 vissimo!“
 Demain — ils chantent — von „ini“ — „etti“ —
 wieder. —“
 Man nuschelt schon im Geist die Zuckerlieder! —
 Der Vorhang fällt — die Täuschung sinkt — „wie
 schade!“
 „Die Wirklichkeit“ — ruft dort ein Geck — „wie
 fade;
 Wohin nun jekt? nach Haus? — erst Mitternacht —
 Das Leben doch, bei Gott! viel Sorgen macht!
 Ihr Freunde sagt: wie diese Langeweile
 Gebildeten recht rasch vorüberziele!
 Non, messieurs! die Nerven restauriert!
 Das matte Herz zu morgen animiert!
 Die Künstler hoch! Champagner zum Gesang!
 Nicht wahr? man lebt nur einmal und nicht lang.
 Ou dit: die Kunst, die schöne — reizt die Sinne
 Zu höh'rem Zweck, zu geistigem Gewinne —
 Wie darf sie uns zu bitben sich vermessen,
 Wir haben längst die Schulen schon vergessen.
 Moral und Kunst! was kam dem Schiller an?
 Mais quelle idée? 's war nur ein Dichterwahn.
 Das fehlte noch — wozu die ew'gen Lehren,
 Von Künsten wir Vergnügen nur begehren —
 Wir fragen Euch, Ihr Künstler im Verein,
 Kann man nicht froh auch ohne Lehren sein?“ —
 Ob solchen Geist sprach laut der Götter Groll:
 „Die schändliche Schmach der Mensch einst büßen soll!
 So arg die Kunst zu niederm Zweck verleiten,
 Wer hätt's geglaubt zu unsern Dichterzeiten?“ —
 Und wieder nahm die Kunst darauf das Wort,
 Und fuhr also in dem Berichte fort:

„Der Künstler reicht dem Taggeschmack die Hand,
 Und ahnet nicht der Künste himmlisch Band.
 Verlor die Kunst der höh'ren Weihe Huld,
 Da waren stets die Künstler daran schuld.
 Sie kitzeln hier — das Ohr in üpp'gen Tönen,
 Sie blenden dort — das Aug' im Tanz der Schönen;
 Der leere Reiz, in Ton Geberd' und Wort,
 Er pflanzt sich leer in's leere Leben fort!“ —
 „Ja, ja! so ist's!“ entgegnete Apoll.
 „Der Mensch ist oft gar wunderbarlich und toll!
 Wie kommt es nur, daß Niemand Wahrheit sagt,
 Den faden Geist recht derb zu geißeln wagt?“ —
 „'S ist oft geschehn!“ erwiderte die Kunst,
 „Doch wirkungslos das Wort verweht wie Dunst.
 Ein Jünger rief noch jüngst in unsern Hallen,
 Wie könne doch der Unsinn so gefallen?
 Was grell verblüfft, durch Neuheit Reiz verbucht,
 Ob wahr, ob falsch — das wird herausgepußt!
 Wie Flöten süß — die Kraftposaunen stöhnen,
 Die Viola kragt — in tiefen Cellotönen,
 Das Piano will — durchaus Orchester sein —
 Und kurz und gut — es büßt sein Wesen ein!
 'S ist neu — pikant — ob schön zugleich und wahr —
 Was fragt danach die eitle Künstlerschaar!
 Wer hört den Sang der Vögel nah und fern,
 Ihr Zwitschern selbst — wer hört's nicht oft und gern?
 Doch Menschen ziemt ein menschlich Wort und Sang,
 Nicht fremder Ton in Schwierigkeit und Klang!
 Was Freude soll und Nührung, Bildung nähren,
 Das kann das Herz im Herzen nur gebären!
 Geht hin und lernt im Tempel der Natur:
 Es folgt die Kunst der keuschen Wahrheit nur! —
 Darob erhob die Masse sich in Schaaren,
 Der Löwen Ruhm mit Eifer zu bewahren!
 Ihr Freunde hört des Kritikers Geschrei:
 Die heut'ge Kunst sei nichts als Künstelei.
 Er wagt es gar, die Künstler wegzustreichen,
 Und greift sie an mit fränkenden Vergleichen.
 Dies mezza voce' und dies sensible Zittern —
 Und die Mimik in Leidenschaftsgewittern —
 Dies Piano! ach! dies meisterhafte Forte —
 Wie göttlich dies — beschreiben keine Worte.
 Und diese Kunst in Wort, Geberd' und Ton,
 Belacht nun frech des Kritikers Spott und Hohn?
 A has! mit ihm! und steinigt den Barbaren!
 So schrien wild Ruinens Künstlerschaaren.“ —
 Der Götterchor verstummt ob dieser Sage,
 Sie träumten süß von ihrer Wiege Tage!
 Und bittend jekt um Schutz der Götterhand,
 Die Kunst also sich an die Musen wand:
 „Ihr seht wohl ein mein unverdientes Loos,
 Mich stieß der Mensch aus meiner Mutter Schoos.
 So weit gedieh auf Erden unsre Kunst,
 Daß sie vergeht in eiteln, leeren Dunst!
 Ihr Götter helft, o helft Ihr Musen Alle!
 Bewahrt die Erd' vor ihrem tiefern Falle!“